

still, die Tür,  
der Lichtfaden, dünn auf der Schwelle.  
der Tisch, die Spitzendecke,  
die Plastikhyazinthen. still,  
der Schrank, das Regal,  
der Vorhang am Fenster zum Innenhof. still,  
Rollstuhl, Socken, Hose, Hemd. still,  
die Wand, der Kalender, die Ansichtskarten. still,  
das Kreuz. das Gitterbett, still.



Stromsparlampen Licht –  
ein flackerndes, ein züngelndes: ein  
Gesicht schlägt durch die Tür.

vom Linoleum abgerieben –  
Schritte, die auf Stimmen folgen.

*wie anders wie*

»Morgen«  
in das Ohr geschnitten.  
die kalte Hand am Nacken,

»gut geschlafen?«

im Lakensud zerwühlt,  
die Nacht, und wund-  
erinnert.

das Haus der Hof Marie

»schön festhalten.«

übers Bett der Knochenwurf,

weißer Stoff und weich  
vorm Nasenflügel dieser Ruch

Marie

»so« –

mit einem Ruck im Stuhl.

»jetzt gehen wir aufs Klo.«



und jeden Tag dasselbe Lied  
der Spiegelfratze an der Wand,  
ein müdes, immermüdes Gurgeln.

noch unterm Schaum bleckt  
das Gebiss im Plastikbecher.

die gelbe Latexhand am Kragen,  
dort wo der Name, eingestickt  
mit rotem Faden, das Letzte ist,  
was übrig bleibt. aufgeknöpft

und abgewälzt – nackt  
*bin ich eingezogen, nackt*  
*zieh ich wieder aus.*

»sind sie jetzt fertig?«

dumpf und dampf-  
blickend blau

die Kacheln hinterm Herd  
stupf die Scheibe blind und ädrig

Kinn auf Knie im Wannenzink  
als Mutter mit der Bürste  
übern Rücken ging

mit schwerem Keuchen tief  
nach vorn gebeugt hab ich

das Wasser langsam  
aus dem Schwamm gesogen

»und untenrum.«

dann  
linke Socke, rechte Socke,  
Hosenbund auf halbem Knie –

»jetzt stellen wir uns hin. Die  
grüne Bux noch drum, damit  
auch nichts danebengeht!«

und zack im Stuhl:

das Hemd noch, Knopf für Knopf,  
die Zähne angeklebt. das Fadenhaar  
gescheitelt, das Kinn rasiert und dann  
zum Frühstück, wo  
die andern warten. hingeschoben,

abgeführt.



an ihren Tischen blasse Schatten:

ein Blick, ein Wink, ein Nicken. kurz  
Gemurm. Schweigen.

die Frühstücksteller über Nacht,  
der bleiche Graubrotatem, zellophan.

»ne halbe mit Wurst, ne halbe mit Käse.«  
mundfertig, schon am frühen Morgen

kein Wort.

Küchenlampe Zwinkerlicht  
Messer Schnittpur Sprelakart

Marie

sie sitzt am Tisch und sie hält still  
auf ihrer brotbelegten Hand  
in Saft und Krume zwei Rote-Bete-Scheiben

der Kühlschrank brummt im Rücken  
zückt die Uhr die Stunde und alle Zeit  
die aus den Blumen ihrer Schürze steigt



»marmela...ma...mamela...« –  
am Tisch und zungenkauend gegenüber.

eingedreht ins Fensterglas der Blick,  
der müde Vogelflug. im Innenhof  
die kiesbegrenzte Rasenfläche.

ein Knirschen zwischen falschen  
Zähnen, Halmen, Hausschuhsohlen.

drück das Vieh  
fest auf den Klotz

pass auf dass es nicht hackt  
wenn du den Arm erhebst  
und zack

das Vieh ist hin  
ist hin und läuft und  
zappelt noch

und doch ist's hin

»mamela...ma...mama...«

– *ist der beste Fraß im ganzen Sta...*

*doch mamelama gibt's nicht mehr  
drum weinen alle Mädchen sehr –*



*wie an-  
ders hast du mich*

auf dem Fensterbrett, der  
vertrocknete Leib einer Fliege –

ein plumper Schatten in der Luft  
als Schritte auf den Stufen schon

verstumten bevor die Bodentür  
sich ihren schmalen Spalt schnitt

aus der Zeit als

nur ein Summen leis  
zu hören war